

Zeinab Badawi: „Eine afrikanische Geschichte Afrikas“

Entscheidender Perspektivwechsel

Von Katharina Döbler

Deutschlandfunk Kultur, Buchkritik, 12.08.2024

Der westliche Blick auf Afrika ist bis heute geprägt von Ignoranz, Vorurteilen und Missverständnissen. Die aus dem Sudan stammende BBC-Journalistin Zeinab Badawi macht dagegen anschaulich, wie vielschichtig die afrikanische Geschichte war.

Wir alle gehören einer ursprünglich afrikanischen Diaspora an, stellt Zeinab Badawi gleich im ersten Kapitel ihres Buchs fest. Ein provokanter Satz, der allerdings auf der wissenschaftlich anerkannten Tatsache beruht, dass Homo sapiens aus Afrika stammt. Mit diesem Auftakt macht die Autorin unmissverständlich klar, „dass Afrika eine Geschichte hat, die elementarer Bestandteil unserer Weltgeschichte ist und ... mehr Beachtung und Anerkennung verdient“.

Und diese Geschichte müsse aus afrikanischer Perspektive erzählt werden, denn, so zitiert sie den nigerianischen Historiker Muyiwa Falaiye: „Wenn man die Geschichte Afrikas und sein Glaubenssystem mit der Denkweise des Westens betrachtet, wird man zwangsläufig missverstehen, was Afrika ausmacht.“

Familiengeschichte im historischen Kontext

Zeinab Badawis Familie stammt aus dem Nordsudan, von dort also, wo sich arabische und afrikanische Kulturen und Ethnien schon ab dem 7. Jahrhundert mit dem Auftauchen der ersten Generation von Muslimen im Westen vermischt haben. Badawi bezieht sich ausdrücklich auf dieses Erbe, und sie tut es auf eine Weise, die ihre Neugier auf die eigene Geschichte spürbar werden lässt. Überhaupt hat das Buch passagenweise erzählerischen Charakter, es verbindet historische Forschung mit eigenen Begegnungen und Beobachtungen bei Reisen durch Afrika.

Badawi ist ja schon seit fast zehn Jahren mit diesem Thema unterwegs: Ihre BBC-Serie „History of Africa“ (deren erste Episoden wurden bereits 2017 gesendet und sind auf YouTube verfügbar) dokumentiert diese Begegnungen und Orte; sie ist zum großen Teil auch die Grundlage des vorliegenden Buches.

Zeitreise durch den Kontinent

Das historische Material stammt hauptsächlich aus dem auf elf Bände angelegten UNESCO-Publikationsprojekt General History of Africa, das sich auf die aktuellen Forschungen afrikanischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler stützt. Und diese müssen sich zwangsläufig mit der althergebrachten europäischen Perspektive auseinandersetzen, wie sich etwa in

Zeinab Badawi

Eine afrikanische Geschichte Afrikas. Vom Ursprung der Zivilisation bis zur Unabhängigkeit

Piper Verlag, München

512 Seiten

28.00 Euro

den Äußerungen des 2003 verstorbenen britischen Star-Historikers Hugh Trevor-Roper niederschlug. Der bezeichnete die afrikanische Geschichte als „größtenteils Finsternis“ oder auch als das „unerfreuliche Treiben barbarischer Stämme in pittoresken, aber irrelevanten Ecken des Globus“.

Demgegenüber berichtet Badawi auf ihrer Zeitreise durch den Kontinent über die großen Reiche, von denen einige jahrhundertlang existierten, über bis heute verehrte Herrscherinnen, über Religionen, Wanderbewegungen, Kriege und handwerkliche und künstlerische Produktion – wobei man oft interessante Details erfährt, wie dass das Wort congo „Eisen“ bedeutet.

Das wohlorganisierte, riesige Königreich Kongo hatte Ende des 15. Jahrhunderts schätzungsweise drei Millionen Einwohner (England 2,5 Millionen). Der große Einschnitt war, im Kongo wie überall auf dem Kontinent mit Äthiopien als einziger Ausnahme, die Kolonisierung: Zwischen 1880 und 1920 kam die Hälfte der inzwischen auf 20 Millionen angewachsenen Bevölkerung unter der belgischen Herrschaft um – durch Überarbeitung, Hunger, Krankheiten und Massenmord.

Kunst, Restitution und Sklavenhandel

Auch die furchtbare Geschichte des innerafrikanischen, des arabischen und schließlich des transatlantischen Sklavenhandels beleuchtet Badawi ausführlich – und erzählt zugleich mit, wie schreckens- und schambesetzt das Thema bis heute auf dem Kontinent ist.

Um Kunst und deren Restitution geht es ausführlich im Zusammenhang mit dem Königreich Benin. Und man erfährt auch, wie dessen Hauptstadt einmal aussah: 1691 schrieb der portugiesische Kapitän Lourenço Pinto sie sei „größer als Lissabon; alle Straßen verlaufen gerade, so weit das Auge reicht. Die Häuser sind groß, vor allem das des Königs, welches reich verziert ist und schöne Säulen besitzt. Die Stadt ist wohlhabend und geschäftig. Sie wird so gut regiert, dass Diebstahl unbekannt ist und die Menschen in solcher Sicherheit leben, dass sie keine Türen an ihren Häusern haben.“ Der Bruch zu dem, was folgte, könnte kaum größer sein.

Dieses Buch ist überaus lesenswert in seiner Zugänglichkeit, wie sie in historischen Sendungen der BBC üblich ist. Es ist Lernstoff; und es lässt begreifen, emotional wie intellektuell, wie vielschichtig die afrikanische Geschichte war – und wie traumatisch sie in den letzten zwei vergangenen Jahrhunderten wurde.